

Prof. Dr. Peter Schulz-Hageleit

Vom Gottesgebot zum Menschenratschlag - ein langer Weg liegt noch vor uns

Stellungnahme zum Buch *Weltlicher Humanismus - Eine Philosophie für unsere Zeit* von Joachim Kahl (erschienen 2005 im LIT-Verlag als Bd. 1 der Reihe *Philosophische Plädoyers*)

Liebe Mitglieder, Freunde und Freundinnen der Humanistischen Akademie!

Zum Humanismus gehört meiner Auffassung nach ganz wesentlich die Kommunikation, die prinzipiell ohne Vorbedingungen anläuft, sowie das ergebnisoffene Gespräch, in dem der Gesprächspartner mich als Mensch erkennen soll, auch und gerade in schwierigen kommunikativen Konstellationen. Ein solches Gespräch hat Joachim Kahl mit seinem Buch eröffnet, indem er uns und alle seine LeserInnen einlädt, sich mit Form und Inhalt seines Philosophierens auseinanderzusetzen,¹ und am Ende² über sich selbst direkt Auskunft gibt, was für philosophische Bücher eher ungewöhnlich ist. Ich nehme das Gesprächsangebot gerne wahr und wende mich im Folgenden direkt an den Autor, Joachim Kahl, damit der Dialog, das Gespräch, die Verständigung vom hohen Podium des Ideellen und Schein-Objektiven abgeseilt und als Praxis erfahren wird. Diese Form ist hier möglich, in vielen anderen Zusammenhängen leider nicht.

Dein Buch, geschätzter Kollege!

ist in meinen Augen eine philosophisch-existenzielle Vergewisserung nach mehreren lebensgeschichtlichen Umbrüchen, die gedanklich zu verarbeiten und persönlich zu integrieren waren. Zwei dieser Umbrüche nennst du selbst in dem autobiographischen Rückblick: Das war erstens die Abkehr vom Christentum und zweitens die Abkehr vom Marxismus. Meiner Einschätzung nach müsste auch der nationalgeschichtliche Umbruch von 1945 Berücksichtigung finden, denn die NS-Zeit und ihre Folgen haben uns alle, vor allem natürlich die Älteren unter uns, mächtig durcheinander gebracht. Doch darüber sagst du faktisch nichts, so dass ich hier auch nicht weiter darauf eingehen möchte.

Eine gedanklich-lebensgeschichtliche Vergewisserung, wie du sie vorgenommen hast, ist mehr als eine persönlich-individuelle Bestandsaufnahme. Sie steht symptomatisch und repräsentativ für den meines Erachtens unaufhaltsamen weiteren Prozess der Säkularisierung, der nicht nur die Jenseits-Religionen, sondern auch die Diesseits-Theorien samt ihrem Erlösungsanspruch ergriffen hat. Und sie bringt damit auch exemplarisch zur Geltung, was sich mit

¹ Kahl, 1. Kapitel: *Komm mit ins Land der Philosophie.*

² Kahl, 15. Kapitel: *Wie ich wurde, was ich bin.*

und in vielen von uns ereignet hat und weiterhin ereignet; denn die schmerzhafteste Auflösung einer weltanschaulichen Bindung, in die wir sozusagen von Geburt an hineingewachsen sind, oder - anders herum - die unruhige Suche nach einem verlässlichen metaphysischen Halt ist uns, deinen Leserinnen und Lesern, ja nichts Fremdes.³ Meine eigenen Publikationen dokumentieren größtenteils nichts anderes als eben dieses Bemühen um eine gedanklich gesicherte Insel im Meer der Ungewissheiten.

Nach dieser grundsätzlichen Einschätzung möchte ich einen ersten genauer sondierenden Blick aufs Inhaltliche werfen, in dem ich ebenfalls etliche Übereinstimmungen festhalten kann. Du hütest dich, Joachim Kahl, vor Fixierungen auf einzelne Begriffe und praktizierst so etwas wie eine Dialektik der alltäglichen Erfahrung, ein Verfahren, das mir sehr sympathisch ist; es ähnelt meinem Plädoyer für ein Denken und Leben im Spannungsfeld konkurrierender Leitbegriffe und Wertvorstellungen.⁴ *Skepsis und Vision*, das ist so ein Kahl'sches Begriffspaar,⁵ dessen Spannung in der Theorie als Antriebskraft der Lebenspraxis zu nutzen ist; denn wir brauchen beides in je verschiedenen Konstellationen, die Skepsis vor Visionen, wenn diese sich zu weit von Möglichkeiten des praktischen Handelns entfernen, aber auch Visionen, die eine Reduktion auf kurzatmige Praxishuberei verhindern. Zur Veranschaulichung der Dialektik von Skepsis und Vision als „geistige Grundlage eines belastbaren Humanismus auf der Höhe der Zeit“ (S. 25) zitierst und interpretierst du ein Gedicht von Bert Brecht über „Vergnügungen“, in denen Alltägliches (z.B. bequeme Schuhe) und Symbolisch-Visionäres (der erste Blick aus dem Fenster am Morgen)⁶ auf glückliche Weise ineinander greifen, wobei Brecht das Trans-Materielle, seiner materiell-sozialistischen Lebensauffassung entsprechend, eher vorsichtig zwischen den Zeilen als in direkter Deklamation präsentiert.

Weitere Beispiele für das Zusammenfügen von Begriffen und Problemfeldern, die bisher meistens als Gegensätze gedacht wurden, heißen „philosophische Spiritualität“, „philosophische Weltanschauung“, „konstruktive Resignation“, „rationale Metaphysik“ oder sogar „atheistische Metaphysik“. Was vielleicht manchem hier im Raume als konturenlose Bürgerlichkeit erscheinen mag, ist für mich durchaus anregend; denn wer sagt denn, dass ein

³ Zum Begriff „metaphysischer Halt“ vgl. den (mündlich nicht vorgetragenen) „Nachtrag“ am Ende dieses Textes. Die kleiner gedruckten Textpassagen wurden im mündlichen Vortrag ebenfalls übersprungen.

⁴ Als Beispiel für diese Argumentationsform sei das Büchlein *Am Jungbrunnen des Lebens - Eckwerte humanistischen Denkens*, Peter Lang Verlag, Frankfurt a.M. 2002, genannt. Vgl. insbesondere Kapitel 2.2 über *Zielvorstellungen (Eckwerte) im Widerstreit*.

⁵ Kahl, 3. Kapitel: *Skepsis und Vision. Wir brauchen sie beide* (S. 22-36). Eine plausible Liste mit „Handlungen und Haltungen, zwischen denen keine Alternativen konstruiert werden dürfen,“ findet sich außerdem auf S. 142.

⁶ Sowohl das *Fenster* als auch der *Morgen* (neuer Tag, Morgenröte, Morgensonne) haben metaphorisch-symbolische Bedeutung, die in zahllosen Kulturzeugnissen zur Geltung kommt.

Atheist der Metaphysik entsagen muss oder ein Philosoph sich der Spiritualität zu enthalten hat? Kommt es nicht immer darauf an, wie die einzelnen Begriffe verstanden und inhaltlich verhandelt werden?⁷

Vor kurzem haben wir beispielsweise über „Konfession“ als allgemeine Kennzeichnung unserer weltanschaulichen Positionierung verhandelt: Kann man und wollen wir den weltlichen Humanismus als „Konfession“ bezeichnen? *Ist* der Humanismus, so wie wir ihn organisatorisch vertreten, eine „Konfession“?⁸ Du, Joachim Kahl, hast dich ziemlich energisch dagegen gewandt, aber ich denke (und setze damit nur dein eigenes Vorgehen fort!), dass wir die Frage nach der sprachlichen Selbsttiktierung nicht allzu hoch hängen sollten,⁹ weil im Streit um die beste Visitenkarte genau das verloren gehen könnte, was nicht auf eine Visitenkarte passt, das gedanklich Sperrige und scheinbar Widersprüchliche, das Ungelöste und die Zukunft Herausfordernde. Du fasst deine Überlegungen als „eine Philosophie für unsere Zeit“ zusammen. Doch das Buch enthält auch Bekenntnishaftes, Credo, Lebensberatung, Konfession, und gerade diese Mischung verbürgt eine wesentliche Qualität des Buches, die zu weiteren Vorstößen ähnlicher Art herausfordert. Unsere Zukunft liegt - sind wir uns darin einig? - nicht in der Alternative von Denken oder Glauben, von Credo oder Cogito, sondern in einem neuen Amalgam,¹⁰ das da etwa Denkredo, Cogito credens, Credo cogitans oder wie auch immer heißen könnte.

⁷ Die Demagogie des Entweder-oder hat in der Geschichte schon viel Unheil angerichtet. Ich erinnere mich z.B. an die irreführende Parole „Freiheit *oder* Sozialismus“, mit der uns Weissis das systemkritische Denken ausgetrieben werden sollte. Wissenschaft *oder* Glaube - dieses strikte Entweder-oder der maßgeblichen DDR-Ideologie ist ebenfalls realgeschichtlich überholt und heute noch irreführend, schon weil die Irrationalität des Glaubens längst von der Wissenschaft und ihren Verheißungen einverleibt wurde. Als aktuelles Beispiel für das lebensgeschichtliche Nebeneinander von Glauben und Kircheng Zugehörigkeit auf der einen Seite und Wissenschaft und Forschung auf der anderen Seite sei Jens Reich genannt, Naturwissenschaftlicher und Katholik, der sich zu dieser Konstellation vor kurzem interviewen ließ (*Magazin der Frankfurter Rundschau*, 13. August 2005: *man muss nicht nach wundern suchen*).

⁸ Diese Frage wurde sowohl in der Humanistischen Akademie als auch im Humanistischen Verband (Vollversammlung 10.9. 2005) kontrovers diskutiert. Entsprechende Denkanstöße lieferte der derzeitige Bundesvorsitzende Horst Groschopp.

⁹ Ist Humanismus eine „Weltanschauung“ oder ist er es nicht? Ist der durch Nationalsozialismus und Kommunismus in Misskredit geratene Begriff nicht ungeeignet, um die mit Humanismus bezeichnete Lebens- und Geisteshaltung zu kennzeichnen? Diese Fragen werden intern ebenfalls immer wieder erörtert, wobei die Antworten so oder so die verfassungspolitische Realitäten berücksichtigen müssten, da Religionsgesellschaften und „Vereinigungen, die sich die gemeinschaftliche Pflege einer *Weltanschauung* zur Aufgabe gemacht haben“ im Grundgesetz auf ein und derselben Bedeutungsebene vorkommen (Artikel 137 der Weimarer Verfassung, der in das GG übernommen wurde).

¹⁰ Mit der bekannten Selbstüberschätzung, der zufolge alles Menschlich-Gute kirchlich-religiös bedingt sei, praktizieren die Kirchen dieses Amalgam auf eigene Weise, indem sie beispielsweise Schiller für sich beanspruchen: dessen Gedicht *die Glocke* ist angeblich „von tiefem Glauben durchdrungen“ (*chrismon, evangelisches Magazin*, 08/2005).- Narzisstische Überheblichkeiten, die bis zum „Gotteskomplex“ anwachsen können, sind ein Grundübel unserer Zeit, vor dem sich auch HumanistInnen in Acht nehmen müssen.

Nicht trotz, sondern eben wegen einiger kohortenspezifischer Ähnlichkeiten in deiner und meiner Bildungsgeschichte¹¹ sollen nun aber auch einige Zweifel zur Sprache kommen, die mir bei der Lektüre des Buches durch den Sinn gingen. Der heftigste Zweifel betrifft den fast schon missionarischen Eifer, mit dem du deinen eigenen Lebensweg mit seinen spezifischen Ergebnissen in lebensweltliche Ratschläge ummünzt. „Warum sollte ich verhehlen, dass mich der Ehrgeiz beseelt, meine Leserinnen und Leser für meine Sicht der Dinge zu gewinnen?“ fragst du ernst und rhetorisch zugleich im ersten Kapitel (S. 3). Ich bekenne dazu: Ein derartiger Ehrgeiz beseelt mich nicht,¹² und ich würde gerne darüber sprechen, was die Quelle dieses Ehrgeizes sein könnte. Darüber hinaus frage ich mich selbst, aber auch die hier versammelten Mit-Humanisten und -Humanistinnen, ob wir auf dem richtigen Weg sind, wenn wir uns wie die Kirchen von missionarischen Motiven antreiben lassen, ohne dass der persönliche Hintergrund dieser Motive geklärt ist. Ein persönliches Ding anderen als Leitfaden andienen, damit sollten wir höchst vorsichtig sein!

Als Beispiel für eine Empfehlung, die als Lebensstil-Selbstbestimmung Sinn macht, mit humanistischer Philosophie im allgemeineren Sinn m.E. aber wenig zu tun hat, möchte ich das von dir favorisierte Gentleman-Ideal nennen, dem du ein ganzes Kapitel gewidmet hast.¹³ Du schreibst (S. 195):

„Das Gentleman-Ideal ist das Gegenbild zum rücksichtslosen Ausleben aller Launen und Lüste, das Gegenmodell zur entfesselten Begehrlichkeit, zum Anspruchsdenken. Statt sich vornehmlich mit Hilfe ausgefahrener Ellbogen durch die Welt fort zu bewegen, empfiehlt es, mit der ausgestreckten Hand aufeinander zu zu gehen - den beiderseitigen Vorteil im Blick.“

Nichts gegen die Geste des Aufeinander-Zugehens mit ausgestreckter Hand, nein, wirklich nichts. Aber passt es denn wirklich zum Gentleman in seiner historisch-politischen Realität? Untereinander verhielten sich die englischen Gentlemen höflich und zuvorkommend, selbstkontrolliert und fair, das mag schon sein. Aber gegenüber den Schwarzen in Afrika waren sie Menschenhändler und Menschenschinder, die an ihren Verdienst dachten und an nichts anderes, trotz mutiger humanitärer Gegenbewegungen, die sich in England zunächst nicht auf die Sklaverei selbst, sondern auf die Abschaffung des Sklavenhandels per Schiff konzentrierte.¹⁴ „If fair play is a core British

¹¹ Auch in meinem Leben spielten Kirche/Christentum als sakrale Religion und Sozialismus/Marxismus als weltliche Religion vorübergehend eine Rolle. Die lebensgeschichtliche Verarbeitung dieser Einflüsse verlief dann aber doch anders.

¹² Vgl. dazu u.a. den jüdischen Humanisten Humanist Moses Mendelssohn (1729-1786), der seinen Sokrates sagen lässt: „dass ich die Anwesenden von meiner Meynung überführe, ist bey mir nur eine Nebenabsicht“ (in: *Phädon oder über die Unsterblichkeit der Seele*. Felix Meiner Verlag, Hamburg 1979, S. 88).

¹³ Kahl, 12. Kapitel: *Das Gentleman-Ideal - ein humanistisches Persönlichkeitsideal für unsere Zeit, wieder entdeckt und neu mit Inhalt gefüllt* (S. 194 -211).

¹⁴ Ausführlicher dazu: Adam Hochschild, *Bury the Chains. Prophets and Rebels in the Fight to Free an Empire's Slaves*. Boston, New York 2005.

value, racism is no less so“, urteilte ein englischer Kommentator über die gegenwärtige Situation in seiner eigenen Nation.¹⁵

Ich kann als Historiker nicht den realhistorischen, europäisch-rassistischen Kontext außer Acht lassen, in dem das Gentleman-Ideal entstanden ist,¹⁶ und bezweifle darüber hinaus grundsätzlich, dass Ich- und Bildungsideale unseren Verständigungen über Humanismus viel nützen, weil sie miteinander konkurrieren und das eine abgehobene Ideal nicht besser ist als das andere. Warum sollten die vier antiken, platonischen Kardinaltugenden, die im Mittelalter durch Thomas von Aquin christlich vereinnahmt wurden (Weisheit, Tapferkeit, Maßhalten, Gerechtigkeit), den vier „elementaren Leitmotiven“, die du empfiehlst (Selbstbehauptung, Selbstbegrenzung, Fairness, gesunder Menschenverstand: S. 195), unterlegen sein? Was ist prinzipiell gegen das sozialistische Persönlichkeitsideal zu sagen, dem zufolge der Mensch in der zukünftigen kommunistischen Gesellschaft die Entfremdung durch Arbeitsteilung überwunden hat und morgens jagen, nachmittags fischen, abends Viehzucht treiben und sogar das Essen kritisieren kann, „ohne je Jäger, Fischer oder Hirt oder Kritiker zu werden,“¹⁷ was - bitte schön - metaphorisch, illustrativ und nicht wörtlich zu verstehen ist, denn wer kann schon hier in Berlin morgens jagen und abends Viehzucht treiben. Ein Blick auf die heutige Arbeitswelt mit ihrem Stumpfsinn funktionalisierter Tätigkeiten, oft in einer von der Heimat weit entfernten Umgebung, zeigt doch, dass auch dieses Ideal eine Orientierungsfunktion übernehmen könnte.

Es geht ja nicht ums Prinzipielle und um eine abgehobene Utopie, wirst du auf diese Frage einwenden, sondern um die missbräuchliche Einbettung des jeweiligen Persönlichkeitsideals in doktrinaire Glaubens- und Herrschaftssysteme,¹⁸ die vom Individuum

¹⁵ Gary Younge, *Equality is what we need*. In: *Guardian Weekly*, September 30 - October 6, 2005, S. 15.

¹⁶ Der kritische Rückblick würde sich erübrigen, wenn Rassismus wirklich der Vergangenheit angehörte, doch eben das ist ja nicht der Fall. Als Beispiel für eine aktuelle kritische Stellungnahme in England (das Land der Gentlemen!) sei ein Kommentar in der englischen Tageszeitung *The Guardian* vom 13. August 2005 genannt: Naomi Klein, *Our racism is the terrorists' greatest recruitment tool*. Als Beispiel für kritische Wachsamkeit in Deutschland sei die Zeitschrift der Bildungsgewerkschaft GEW *Erziehung und Wissenschaft* genannt, Heft 6/2005: *Zerfall des Sozialen - Rassismus, Antisemitismus, Neonazismus*.

¹⁷ Karl Marx, *Die deutsche Ideologie* (1845/46). In: Karl Marx, *Die Frühschriften*, hrsg. von Siegfried Landshut. Kröner-Verlag, Stuttgart 1971, S. 361.

¹⁸ Das Ideal der allseitig sich entfaltenden Persönlichkeit wird später dem Definitionsmonopol und Diktat der Partei unterworfen, man vgl. nur die Definition im marxistisch-leninistischen Wörterbuch der Philosophie, hrsg. von Georg Klaus und Manfred Buhr. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 1972, 3. Bd., Spalte 830: „Sozialistische Persönlichkeit ist das sich im Prozeß der gesellschaftlichen Arbeit selbst gestaltende und entwickelnde Individuum, das unter Führung der marxistisch-leninistischen Partei in Gemeinschaft mit anderen Menschen seinen Lebensprozeß in ständig wachsendem Maße unter Kontrolle nimmt und in diesem Prozeß seine individuellen Fähigkeiten, seine produktiven Kräfte immer allseitiger entfaltet.“

Unterwerfung verlangt und mit üblen Zwangsmaßnahmen auch durchgesetzt haben, wie wir wissen oder sogar leidvoll erfahren haben. Diese *Alternative zur Religion*¹⁹ (ob sie nun sakral oder säkular angelegt ist, hat dabei keine oder nur geringe Bedeutung) - das ist es ja gerade, was deine Argumentation beflügelt: Ich weiß, bin aber trotzdem nicht überzeugt, weil bewusst und nachdrücklich präsentierte Alternativen meiner Erfahrung nach ihrem Vorbild verhaftet bleiben, etwa so wie das Denken und Handeln trockener Alkoholiker und militanter Nichtraucher ständig um genau das kreist, was sie überwunden zu haben glauben.²⁰ Ach, „die Atheisten“, spottete Heinrich Böll in der Maskerade eines Clowns, „die langweilen mich, weil sie immer nur von Gott sprechen.“²¹

Als weiteres Beispiel für die unbedachte Verallgemeinerung eines persönlichen Lebensprofils möchte ich die Bewertung der Heterosexualität nennen, die bei dir einen „Vorrang“ gegenüber der Homosexualität beansprucht. Ähnliches gilt für das erkonservative Lob von Familie und Ehe (14. Kapitel). Das Wort „Vorrang“, auch wenn es biologisch-sachlich gemeint sein mag, ist gefährlich, mehr als gefährlich, denn es eröffnet keine weiterführenden Verständigungen, sondern bricht sie ab, und ein derartiger Abbruch, auf den einige Mitglieder der Humanistischen Akademie im Vorfeld des heutigen Tages ihrerseits mit einem „Verzicht“ auf Diskussion reagiert haben,²² ist so ziemlich das Schlimmste, was uns HumanistInnen passieren kann. Wir sollten daher gemeinsam versuchen, diese Sackgassen-Situation zu überwinden, indem wir das allgemeinere Problem, das hier zu Tage getreten ist, diskutieren und auf eine höhere, eine genuin humanistische Reflexionsebene zu heben versuchen.

Das allgemeinere Problem ist meiner Einschätzung nach nicht die Sexualität in ihren zahlreichen Varianten oder das Verhältnis des Humanismus zur Sexualität (an einer solchen Diskussion würde ich mich meinerseits nicht beteiligen), sondern die grundsätzliche Frage, wie denn der weitere Weg vom Gottesgebot zum Menschenratschlag reflektiert und organisiert werden kann, wobei das Wort „Menschenratschlag“ nicht nur den lebenspraktischen Verhaltenstipp meint („Tue dieses und unterlass jenes“), sondern allgemeiner die Beratung unter Menschen auf Augenhöhe, die diskursive Verständigung

¹⁹ Der Anspruch, eine Alternative zu bieten, kommt besonders prägnant S. 94-96 zum Ausdruck: *Weltlich-humanistische Spiritualität - die Alternative zu Religion*. Zur Orientierung für diese alternative Welt-Anschauung empfiehlt Kahl die emotionale und kognitive Beschäftigung mit dem Yin-Yang-Symbol.

²⁰ Die Auseinandersetzung mit christlich-religiösen Inhalten sowie die Verschränkung von Zustimmungen und Ablehnungen nehmen einen auffällig großen Teil des Buches ein. Von den zehn Geboten will Kahl die ersten drei Gebote, die der Gottesverehrung gelten, streichen, die folgenden sieben aber erhalten.- Ich setzte diesen Einzelbewertungen die Erwartung einer Welt entgegen, in dem Gott und die Religionen einschließlich ihrer aufgesetzten Alternativen nicht mehr so wichtig sind und so anderen wichtigeren Themen Platz machen können. Der Säkularisierungsprozess ist ja offenkundig längst im Gang, auch und gerade in den Kirchen selbst.

²¹ Heinrich Böll, *Ansichten eines Clowns*. Roman (1963), 9. Kapitel.

²² Ihren „Verzicht“ auf eine Diskussion („War es wirklich notwendig, dass die Humanistische Akademie Herrn Dr. K. ein Forum bietet?“) haben die Akademie-Mitglieder in einem Offenen Brief begründet, der wegen seiner argumentativen Zuspitzung für erhebliche Unruhe gesorgt hat.

ohne himmlischen Beistand. In diesem Menschenratschlag hat auch ein gewisses Maß an Ratlosigkeit Platz. Sie ist mir persönlich jedenfalls lieber als die künstlich aufgesetzte Attitüde, die da besagt: Ich weiß jetzt genau und sicher, wo und wie es weiter geht.

In diesem Zusammenhang ist an das Projekt der „humanistischen Lebensberatung“ zu erinnern, dem die Humanistische Akademie schon beträchtliche Aufmerksamkeit zugewandt hat. Eine der konzeptionellen Quellen dieser Lebensberatung im Rahmen eines gesellschaftlich kritischen Menschenratschlags ist zweifellos die Geschichte der Philosophie, in der durchaus lebenspraktische Seiten zu entdecken sind. Dein Buch, Joachim Kahl, gehört prinzipiell in diese Tradition, die im 18. Jahrhundert vor allem durch Philanthropen und Aufklärer eindrucksvoll artikuliert wurde,²³ aber es zeigt auch, wie schwer es ist, hier im Einzelnen effektiv voran zu kommen.

Zur Erinnerung: Eine historische Quelle des alternativen Berliner Schulfaches „humanistische Lebenskunde“ ist bei den Philanthropen zu suchen, die im 18. Jahrhundert in Abkehr von religiöser Indoktrinierung für Toleranz und eine vernünftig-natürliche Erziehung eintraten. „Denket selbst“ war ein Motto des Philanthropen Johann Bernard Basedow (1724-1790), auf das wir uns auch heute noch berufen können, zumal es durch den großen Aufklärer Immanuel Kant (1724-1804) und sein Motto „Habe Mut dich deines eigenen Verstandes zu bedienen...“ bestätigt wurde.²⁴ In einer Ausstellung, die der Humanistische Verband Berlin im Frühjahr 2001 in Adlershof und noch einmal im Frühjahr 2005 in Marzahn zur Geschichte der weltlichen Schule zeigte, haben wir genauer an diese Quelle unseres heutigen Engagements erinnert.²⁵

Die beiden Zitate „Denket selbst“ und „Habe Mut...“ illustrieren, dass die heute banalisierte Ratgeberliteratur durchaus würdige Vorfahren hat, die beides - hoch anspruchsvolle Philosophie und lebenspraktische Fokussierung - zu verbinden wussten. Dass sich eine humanistische Lebensberatung, wenn sie sich von dieser Tradition anregen lässt, heute von ganz anderen Voraussetzungen ausgeht als damals, versteht sich dabei von selbst. Vor allem der geradezu anrührende Fortschrittsglaube, der die Aufklärer und Philanthropen beseelte, ist im Rückblick auf die apokalyptischen Erfahrungen des 20. Jahrhunderts und im Vorausblick auf die ziemlich desolate Zukunft abhanden gekommen. Trotzdem müssen wir festhalten an dem, was uns wichtig ist, und wissen, wofür wir leben, nicht obwohl, sondern gerade weil schnelle Erfolge oder gar radikaler Umschwung nicht zu erwarten sind. Auf die in Handlungen, Haltungen und Verhaltensformen umgemünzten großen Ziele kommt es an, nicht auf die Ziele an und für sich, losgelöst von ihren lebensweltlichen Zusammenhängen. Selbstbestimmung ist beispielsweise ein konstruktives Wunschbild, das nur dann Sinn macht, wenn wir es als nächsten kleinen Schritt in der eigenen Erfahrung vergegenwärtigen, politisch

²³ Aus Kahls lebenspraktischer Philosophie, ergibt sich, bildungs- und schulpolitisch interpretiert, ein Unterrichtsfach, das er „Religions- und Weltanschauungskunde“ nennen und als Pflichtfach für alle eingeführt sehen möchte. Diese Option stimmt mit einem breiten Trend überein, der hier in Berlin diskutiert und favorisiert wird. Vgl. im Einzelnen Kahl, Kapitel (S. 110-121): *Über einen angemessenen Umgang mit Religion als kultureller Gegebenheit*.

²⁴ „Habe Mut dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“ - dieser „Wahlspruch der Aufklärung“ findet sich in Kants *Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?* aus dem Jahre 1783.

²⁵ Ausführlicher über die Zusammenhänge informiert Heft 8 der Zeitschrift *humanismus aktuell* (Frühjahr 2001), das dem Thema *Lebenskunde* gewidmet war.

und persönlich. Das gilt auch für andere Begriffe, die uns vorschweben: gutes Leben, Emanzipation, Freiheit, Solidarität.

In diesem Sinn wäre es mehr als eine sprachliche Veränderung, wenn du, Joachim Kahl, dein Buch im Untertitel nicht ambitiös „eine Philosophie für unsere Zeit“ genannt hättest, sondern - am Ende mit Fragezeichen versehen - „Philosophieren in unserer Zeit?“ Besser noch: Philosophieren als Lebenshilfe? Das gleich am Anfang meiner Stellungnahme angesprochene Dialogische, Kommunikative käme damit auch stärker zum Ausdruck; denn Fragen, wenn sie denn ernst gemeint sind, induzieren normalerweise Antworten, die ihrerseits in neue Fragen einmünden. Vom Gottesgebot zum Menschenratschlag - wir haben noch einen langen Weg vor uns.²⁶

Nachtrag zum Begriff „metaphysischer Halt“

Der Ausdruck „metaphysischer Halt“ ist möglicherweise Anlass für Missverständnisse oder Spekulationen, so dass ich hier, in der schriftlichen Reproduktion des kleinen Vortrages, eine Erklärung anfügen möchte.

Ich verstehe den Begriff des metaphysischen Halts nicht theologisch, als verklausulierten Hinweis auf Gott, die unsterbliche Seele (wie bei Plato), Transzendenz (wie bei Jaspers), intelligent designer (wie bei den amerikanischen Evangelisten von heute) oder wie die Begriffe noch heißen mögen, sondern sprachlich-philosophisch als innere Gewissheit, auf dem richtigen Weg zu sein, der jenseits („meta“) des eigenen physischen Leben seine Fortsetzungen findet und insofern „metaphysisch“ genannt werden kann. (*Meta-physicá* heißt ein Werk des Aristoteles, das nach (meta) seinem Werk *Physica* kommt.)

Meta-physisch ist unser Leben eigentlich immer, da und insofern es das rein Materielle, Sinnliche transzendiert und nach symbolischen Bestätigungen sucht für das, was uns außer körperlichen Befriedigungen besonders teuer ist und kostbar erscheint.

Physisch, materiell, sinnlich gegeben ist hier, in diesem Raum, beispielsweise der Tisch, der mir Halt gibt. Ich kann mich an ihm festhalten. Doch das kann ja nicht alles sein im Leben. Was gibt mir und uns innerlich Halt? Was außerhalb des bisher Erreichten bindet uns in ein gemeinsames Wollen ein? Das sind doch immer wieder unsere Fragen, die mit je verschiedenen Formen und Inhalten das materiell Vorhandene überschreiten (transzendieren) und sich der Illusion endgültiger Antworten enthalten.

²⁶ Was hier in philosophisch-lebenspraktischer Absicht als „Menschenratschlag“ in Aussicht genommen wurde, erscheint im philosophisch-theoretischen, gleichsam globalisierten Kontext bei Frieder Otto Wolf als „Palaver der Menschheit“, das „immer schon im Gang“ war. Vgl. im Einzelnen: Frieder Otto Wolf, *Radikale Philosophie. Aufklärung und Befreiung in der neuen Zeit*. Westfälisches Dampfboot, Münster 2002, bes. 3. Kapitel.

Der „metaphysische Halt“ ist kein Begriff des Habens, sondern des Seins. Er muss kommunikativ erfahren und gelebt werden, z.B. gesellschaftlich als Option für mehr Gerechtigkeit, die nicht wegen des eigenen Nutzens, sondern um ihrer selbst willen zu achten ist, aber auch individuell als Einsicht in das, wofür man leben will, sowie als „Halt“, den wir in und mit anderen Menschen finden.

Metaphysischer Halt und „Lebensstrom“, den u.a. Bertrand Russell zur Verdeutlichung seiner Lebensauffassung und -philosophie in Anspruch nahm,²⁷ sind keine Widersprüche, sondern komplementäre Ausdrücke für ein und dieselbe humanistische Einstellung zum Leben. Metaphysischer *Halt* ist meiner Auffassung nach (Anm. 4) humanistisch nicht ohne den permanenten *Zweifel* als Gegenpol zu haben. Ohne diesen Gegenpol driften wir ins Religiöse ab. Die im Spannungsfeld zwischen metaphysischer Gewissheit und physischer Ungewissheit entstehende Lebens- und Denkbewegung - das ist mein höchst persönlicher „Halt“.

Der metaphysische *Halt* ist nichts von den irdischen Verhältnissen und Möglichkeiten Abgetrenntes, sondern der virtuelle Endpunkt eines Kontinuums, das als individuell existenzielle *Haltung* zur Geltung kommt, die sich ihrer eigenen Grenzen bewusst ist und daher der menschlich-kommunikativer *Vergewisserungen* bedarf. Haltung ohne greifbaren metaphysischen Halt bewies zum Beispiel Viktor Klemperer, der im NS im Leben bedroht war.

Religiös gebundene Menschen ersetzen das virtuelle (mithin real nicht existierende) Ende meines menschlich-kommunikativen Kontinuums, das sich gedanklich von der Vergangenheit, über die Gegenwart in eine ungewisse Zukunft erstreckt, durch abgehobene göttliche *Gewissheiten*. Auch diese Differenzen sollten die Kommunikation im Hinblick auf lebenspraktische Verständigungen nicht blockieren.

Die im Text angetippte Idee der größt möglichen Gerechtigkeit ist für mich ein „metaphysischer Halt“. Die Idee oder Leitvorstellung der Gerechtigkeit „lebt“, wenn ich mal so sagen darf, unabhängig von meinem Leben. Sie war lange vor mir da und sie wird mich überdauern bis in die fernste Zukunft. Man könnte sagen, dass Gerechtigkeit als Idee über alle individuellen Menschenleben erhaben ist, doch das stimmt natürlich nicht, weil Gerechtigkeit - und das ist evident - leibhafter Menschen bedarf, um in Erscheinung treten und wirken zu können.

Gerechtigkeit ist eine Kategorie der politischen Ethik und insofern normativ auf die Zukunft bezogen. Sie ist aber auch geschichtswissenschaftlich-sachlich für Erforschung und Deutung der Vergangenheit relevant; denn das Gegenteil von „Vergessen“ ist nicht wirklich „Gedächtnis“, sondern Gerechtigkeit! Den Menschen von früher Gerechtigkeit widerfahren lassen, insbesondere dann, wenn ihre Stimmen im Dröhnen des Geschichtsgetümmels kaum oder gar nicht

²⁷ Bertrand Russell, *Eroberung des Glücks. Neue Wege zu einer besseren Lebensgestaltung*. Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1978 (englisch 1930). Zum „Lebensstrom“ vor allem letzter Abschnitt S. 170 f., aber auch schon vorher S. 135 f.

zu hören waren - das sollte m.E. geschichtswissenschaftlich und geschichtsdidaktisch stärker zur Geltung kommen als bisher. „Ich kann mich nur schwer dem Gedanken entziehen, sagte der italienische Historiker Carlo Ginzburg, „dass es sich hierbei um ein befriedigenderes Modell für echtes Geschichtsbewusstsein handelt als die Modelle, mit denen wir heute hantieren.“²⁸

²⁸ Carlo Ginzburg, *Über die dunkle Seite der Geschichte. Carlo Ginzburg im Gespräch mit Trygve Riiser Bundersen*. In: *Mittelweg* 36, Oktober/November 2005, S. 43.- Ein bekanntes historiographisches Beispiel für eine zu ihrer Zeit unterdrückte Stimme, die nach mehreren hundert Jahren wieder zum Leben erweckt wurde, ist der Müller *Menocchio*, dem Ginzburg in seinem Buch *Der Käse und die Würmer* (Frankfurt 1983, Neuauflage bei Wagenbach, Berlin 2002) nachgegangen ist.